

Udo Leuschner: Die Geschichte der FDP. Metamorphosen einer Partei zwischen rechts, sozialliberal und neokonservativ.

Münster: edition octopus, 2005, 424 S.

Neuerdings haben Publikationen über die Geschichte der FDP in größeren Zeiträumen, sowohl politikwissenschaftliche als auch historische Veröffentlichungen Konjunktur. Es sei nur auf die neueren, 2005 erschienenen Veröffentlichungen von Dittberner (rezensiert in JzLF 18, S. 370-373) und Nickel (für den Zeitraum von 1954 bis 1968, rezensiert in ebd, S. 380-382) verwiesen. Seit Gutscher, der 1967 die Geschichte der FDP bis 1961 untersuchte, gibt es keine Parteigeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart oder zumindest bis in die 1970er oder 1980er Jahre, für die sowohl der notwendige zeitliche Abstand für eine historische Betrachtung gegeben ist als auch die Archivalien nach der üblichen 30jährigen Sperrfrist meist frei zugänglich sind.

Nun gibt es nicht nur eine, sondern »die« Geschichte der FDP, die den Zeitrahmen von 1945 bis zum Kölner Parteitag 2005 behandelt. Der Verdacht, dass es sich hier um eine historisch/politikwissenschaftliche parteinahe Untersuchung aus dem Umfeld der Friedrich-Naumann-Stiftung handelt, ist schnell entkräftet. Neben der Tatsache, dass es sich um ein »book on demand« handelt, verrät schon die Rückseite in einer Kurzzusammenfassung des Inhaltes Näheres: »Als Zwitter aus liberalen Traditionen und schwarz-weiß-roter Unbelehrbarkeit mit deutlichen braunen Flecken betritt 1949 die »Freie Demokratische Partei« (FDP) die parlamentarische Bühne der neu gegründeten Bundesrepublik Deutschland. Sie gewinnt erst allmählich liberales Profil, erlangt aber als »Zünglein an der Waage« relativ starken Einfluß auf das politische Geschehen und überlebt als einzige der kleineren Nachkriegs-Parteien.« Wer dennoch weiterhin eine Publikation erwartet, die den Grundzügen der Wissenschaftlichkeit genügt, wird enttäuscht: Der Autor verzichtet trotz vieler Zitate auf Anmerkungen und Literaturverzeichnis. Udo Leuschner (Jg. 1944) ist Journalist und ist im Internet mit einer Vielzahl von Beiträgen zu den unterschiedlichsten Themen vertreten. Einer der Schwerpunkte seiner Beiträge ist die Geschichte des politischen Liberalismus in Deutschland. Das vorliegende Werk hatte er ursprünglich für das Internet geschrieben.

In seiner Vorbemerkung betont er seine persönliche, sehr ambivalente Beziehung zur FDP und dass er die von ihm festgestellte Verengung des Begriffes »liberal« zu »neoliberal« als »Verfälschung und Negierung des Liberalis-

mus« empfinde. Er empfiehlt sein Buch als Geschenk, »um Linksliberale zu beglücken oder Westerwelle-Anhänger zu ärgern.« Damit ist klargestellt, dass es sich um eine Darstellung handelt, die die »cum ira et studio« geschrieben wurde.

Aber nun zum Inhalt: Dieser ist in 50(!) Kapitel gegliedert, die in der Regel chronologisch aufeinander folgen und die Entwicklung der FDP und ihrer Politik beschreiben. Die meisten Kapitel sind nicht umfangreicher als 10 bis 12 Seiten. Durch einen sachlichen Untertitel der meist mit einem plakativen Titel überschriebenen Kapitel und anhand des Personenregisters fällt die Orientierung nicht schwer. Der Schwerpunkt des Buches liegt in der neueren Geschichte der FDP mit besonderer Beachtung von Skandalen und »Skandalchen«. Die von Liberalen verantworteten Politikfelder und die Programmatik bleiben leider unterbelichtet. So fehlen sogar in den Zwischenüberschriften die »Freiburger Thesen«. Auf S. 81 (von 424 Seiten) ist der Autor bereits bei der sozialliberalen Koalition gelangt und auf S. 194 fällt die »Mauer«. Ein paar Kapitel werden in den Zeitlauf eingebunden, sind jedoch speziellen Themen gewidmet wie z.B. »Radikalenerlass«, »Flick-Affäre« und »Agenten-Geschichten«. Die Sprache ist gut und flott zu lesen und spart nicht mit Wertungen, wobei der Autor z.B. bei den Deutschen Jungdemokraten zwischen Lob und harscher Kritik hin- und herschwankt. Die liberalen Studentenorganisationen Liberaler Studentenbund Deutschlands (LSD) und Liberaler Hochschulverband (LHV) werden hingegen nicht erwähnt. Vereinzelt werden ohne erkennbare Systematik Tabellen mit Wahlergebnissen eingestreut (z. B. S. 288 und 316). Besonders ausführlich werden Themen behandelt, zu denen der Autor eine sehr kritische Meinung vertritt: Als Beispiel seien der Kampf gegen den Terrorismus in der 2. Hälfte der 1970er Jahre oder der Bundestagswahlkampf 2002 (Spaßpartei 18 Prozent, Jürgen Möllemann) genannt. Inwieweit ausführlichste Darstellungen von Entwicklungen nach 2000, wie z.B. die Auseinandersetzungen um die Position des Generalsekretärs, angesichts der zeitlichen Nähe angebracht sind, ist nach Meinung des Rezensenten fraglich. Hingegen werden wichtige Ereignisse aus der »älteren« Geschichte der FDP nur cursorisch oder überhaupt nicht behandelt. So fehlt zum Beispiel die »Schlüter-Affäre« in Niedersachsen 1955 und deren Nachwirkungen bis 1957 völlig, obwohl diese Ereignisse sogar internationale Beachtung fanden.

Das Schlusskapitel zitiert den Titel von Karl-Hermann Flachs Schrift »Noch eine Chance für die Liberalen«, der Autor versteht diese Aussage jedoch mit einem Fragezeichen. Hier rechnet er mit der Partei ab: mit dem »ebenso raffinierten wie schwachsinnigen Konzept der Parteistrategen« für die Bundestagswahl 2002, mit der seit Ende 2002 »manifeste Krise der FDP«. Die letzten Linksliberalen wirken »nicht nur marginalisiert, sondern auch kastriert«. Der letzte Absatz ist merkwürdigerweise ein Loblied auf die WASG, obwohl der

Autor feststellen muss, dass diese Gruppierung »der geborene Widersacher der FDP« sei, »aber zugleich von deren marktradikalen Tiraden« (S. 413) profitiere.

Eine abschließende Wertung fällt schwer: Es wäre unfair, dieses Werk an wissenschaftlichen Fachbüchern zu messen. Der Autor verfügt über eine gute Quellenbasis, die wohl schwerpunktmäßig auf Pressemeldungen basiert. Der Schreibstil ist flott und provokant und es ist daher eine kurzweilige Lektüre. Dank des ausführlichen Inhaltsverzeichnisses und des Personenregisters kann es auch mit Einschränkungen als Nachschlagewerk »für den Hausgebrauch« genutzt werden. »Die« oder zumindest »eine« Geschichte der FDP, die auch wissenschaftlichen Ansprüchen genügt, bleibt leider weiterhin ein großes Desiderat in der Erforschung des politischen Liberalismus in Deutschland.

Radebeul

Lutz Sartor